

überschreiten bestimmt ist, und hier beginnt die titanische Natur des Prometheus sich zu zeigen.«

Hierauf wird erörtert der Kampf mit dem Feuer im Orient, das Bauwesen der Völker, indem sehr sinnig der Verfasser aus dem Herdfeuer das Atrium der Römer und Griechen und die weitere Entwicklung des Hauses um diesen religiös-geselligen Mittelpunkt sich gestalten lässt. Anknüpfend an das Bauwesen wird die Feuerpolizei behandelt, dann werden die Ansichten der hellenischen Philosophen über das Feuer, sowie der Verbrennungsprocess nach der Chemie und Alchemie besprochen. — Nachdem noch der Kampf der christlichen Kirche mit den heidnischen Feuergebräuchen und dem daraus entspringenden Aberglauben abgehandelt wird, kommt der Verfasser auf das Feuerlöschwesen der Neuzeit, der eine genaue Besprechung gewidmet ist. —

Gleichsam zur feierlichen Beleuchtung des hier entwickelten grossartigen Gemäldes erscheint zum Schlusse das Feuer als sprechender Titane:

»Versuchts einmal! Löschet mich aus und der stolze Bau eurer vielgerühmten Cultur geht in Trümmer!«

»Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Kunst veröden, hilf- und machtlos ohne die Schöpferkraft des göttlichen Funkens, der in mir wohnt!«

»Das ist mein Stolz, dass ich an der Wiege eures Geschlechtes gestanden bin und einst dem letzten müden Erdenwanderer zur Ruhe leuchten werde!«

»Das ist meine Genugthuung, dass ihr mich jeden Augenblick fürchten müsset und doch wieder mich lieben als Euren Wohlthäter!«

»Das ist mein Triumph, dass Erde, Himmel und Hölle mich kennen, dass selbst meine heftigsten Widersacher vor meiner unwiderstehlichen Macht sich beugen müssen und eingestehen:

»Ohne Feuer keine Cultur!«

Admont.

Dr. A. Pr.

Jenseits des Brenners.

Ein Ferianausflug von Franziska von Hofmaass. (Rheinberger.) Mit 9 Illustrationen. Würzburg und Wien. Verlag von Leo Woerl. 1883. 8°. 256 S. Brosch. M. 2.50 = fl. 1.50; geb. M. 3 = fl. 1.80.

Offen gestanden, hatten wir in diesem Buche, welches ein Bändchen von Leo Woerl's Reisebibliothek bildet, einen wenigstens theilweise anderen Inhalt erwartet, als wir ihm begegnet sind. Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass das thatsächlich Gebotene gering an Werth sei; im Gegentheil hat das Durchlesen

des Büchleins uns ein paar Stunden wirklichen Genusses bereitet. Um diesen Genuss zu haben, will das Buch aber unseres Erachtens daheim in Ruhe, nicht auf der Reise mit ihrer hundertfältigen Zerstreung und Unruhe gelesen sein. Als Frucht des »Ferienausfluges« nach »jenseits des Brenners« bietet uns die Verfasserin in ihrer Arbeit zwar auch einige kleine Schilderungen landschaftlicher Scenerien, auch hie und da recht nette Bilder aus dem modernen »vollen Leben« Italiens (S. 10, 24 f., 49 f., 182, 185, 205, 211, 216, 218, 228); allein dieser Momente sind doch gar zu wenige. Für die Verf. nämlich »ist es schwer, fast unmöglich, sich theilnahmsvoll in das moderne Leben zu finden, wenn man den ganzen Tag in ernster Ergriffenheit vor den Werken u. Grabstätten grosser Todten gestanden hat.« (S. 163.) In der That hat Franziska von Hoffnaass fast die ganze Zeit auf ihrem Ausfluge dazu benützt, die Werke und Grabstätten der grossen Männer und Künstler zu betrachten, zu studiren, und diese ihre Studien, die dabei u. darüber angestellten Betrachtungen sind es, die uns auf den vorliegenden Blättern geboten werden. Es ist, wenn man will, eine Kunstgeschichte in nuce, in welcher kritisirt und gelegentlich auch philosophirt u. moralisirt wird, letzteres zwar manchmal in einer an sich recht treffenden Weise, die aber vielen Lesern in einer Reisebibliothek, welche doch leichter, harmloser Unterhaltung dienen soll, als weniger am Platze seiend erscheinen dürfte. Recht schönen u. tiefen Gedanken sind wir sonst namentlich auf S. 223, 236, 242, 251 begegnet. Ganz interessant sind manchmal die kleinen historischen Excurse u. biographischen Notizen, wie z. B. über Carl Borromäus S. 28 f., 41 f., Leonardo da Vinci S. 33, 77, Ambrosius S. 62 ff., Raphael u. Leo X. S. 169 ff., Savonarola S. 187 ff., über die Reliquien des hl. Marcus S. 212, über Sansovino S. 229 ff., Canova S. 239 ff., über die Erbauung der berühmten Kirche S. Maria Gloriosa dei Frari in Venedig S. 249 ff. Das an letztere Kirche stossende Archiv, eines der grossartigsten der Welt, mit seinen 300 Räumen u. 14 Millionen Urkunden, die zum guten Theile unschätzbar sind, scheint die Verfasserin nicht besucht zu haben. Hier möchten wir im Interesse derer, die jetzt oder später einen Ausflug »jenseits des Brenners« planen sollten, einen Wink einflechten, für den uns hinterher mancher Leser vielleicht dankbar sein wird. Die meisten Besucher Ober-Italiens — hierauf beschränkt sich der »Ferienausflug« — begnügen sich damit, die grösseren Städte wie Verona, Mailand, Genua, Bologna, Florenz u. Venedig zu besuchen; alles übrige wird mit dem Dampfross durchflogen, als gebe es ausser den genannten Städten und den dort befindlichen Kunstschätzen nichts zu sehen und zu kosten. Und doch, um nur an der Route zu bleiben, welche die Verf. sich gewählt, aber auch allzu hastig durchheilt hat; welche köstliche Kunstgenüsse erwarten den Kunstkenner nicht blos,

sondern auch den Kunstfreund in Ferrara, Pistoja, Lucia u. s. w. ! Und gerade hier, wo der grosse Touristenstrom schnell vorüber-eilt, kann man so ganz ungestört seinen Studien u. Betrachtungen obliegen. Im vorigen Jahre noch verlebten wir selbst an den eben genannten u. andern kleineren oberitalienischen Orten herrliche u. lohnende Tage. Die Centralisation ist bis heute in Italien glücklicherweise noch nicht bis dahin durchgeführt, dass nicht auch die kleineren Städte noch ihre reichen, kostbaren Kunstschätze bergen, von der altberühmten Geschichte vieler jener Orte gar nicht zu reden. Zu S. 221 möchten wir erwähnen, dass Titian's Meisterwerke, die jetzt in der Accademia delle Belle Arti in Venedig aufbewahrte Assunta, Maria Himmelfahrt, in einer wohl eben so miserablen Beleuchtung hängt, als es je der Fall war in der Kirche der Minoritenbrüder, für welche der Meister dieses wundervolle Kunstwerk schuf. Was die Verf. über den Eindruck, den Fiesole's Arbeiten auf den Beschauer ausüben, sagt (S. 136, 189 f.), ist uns u., wie wir wissen, vielen Kunstfreunden sehr aus der Seele gesprochen. Wenn wir im Einzelnen natürlich auch nicht immer u. überall der Kritik des Verf. uns anschliessen, so soll doch nochmals ausdrücklich betont werden, dass wir nicht geringe Anregung aus ihren Ansichten u. Urtheilen über Künstler und Kunstwerke geschöpft haben. Wir glauben deshalb das Büchlein allen Kunstfreunden warm empfehlen zu sollen. — Die eingeflochtenen Gedichte, selbsteigene Compositionen,*) lassen uns in Franziska von Hoffnaass eine Dichterin von nicht geringer poetischer Begabung erkennen. Wir fürchten nur, dass die meisten auf einer Reise befindlichen Leser diese Gedichte kaum genügend würdigen werden, falls man sie dann überhaupt liest. Von den beigegebenen Illustrationen hat uns am besten der Hof des Dogenpalastes in Venedig gefallen. Die lateinischen, italienischen, französischen und englischen Citate sollten entweder immer, oder überall nicht, in deutscher Uebersetzung beigegeben werden. Für den Kenner jener Sprachen ist die Uebersetzung ganz überflüssig, für den Nichtkenner in jedem Falle erwünscht. Die Correctur konnte an einzelnen Stellen sorgfältiger sein.

Otto Grashof.

*) Eine Sammlung von Gedichten der Verfasserin unter dem Titel: „Dichtungen von Franziska von Hoffnaass“ ist im Jahre 1882 bei Stahl in München erschienen.